

Dr. Christian Hermes
Stellvertretender Stadtdekan
von Stuttgart

Elisabethenstraße 32
70197 Stuttgart
T + 49 (0)711. 63 60 40
F + 49 (0)711. 63 60 470
christian.hermes@sankt-elisabeth.net
www.katholische-kirche-stuttgart.de

Begrüßung beim Impulsforum Familienzentren

17. Februar 2011 - Haus der katholischen Kirche Stuttgart

Sehr verehrte Frau Bürgermeisterin Fezer,
sehr verehrte Frau Baumgarten, sehr verehrte Frau Dr. Wollasch,
sehr geehrte Damen und Herren Stadträte,
sehr geehrte Referentinnen und Referenten,
meine sehr geehrten Damen und Herren,

Das Wort „kinderreich“ müsste, wenn wir ehrlich sind, längst zum „Unwort des Jahres“ gekürt worden sein. Denn das größte Risiko zu verarmen hat in diesem Land und konkret auch in der Landeshauptstadt Stuttgart, wer Kinder hat, ja womöglich „kinderreich“ ist. Dies hat die Strategiekonferenz zur Kinderarmut in Stuttgart 2008 ebenso gezeigt wie die vom Caritasverband und Diözesanrat der Diözese Rottenburg-Stuttgart beauftragte und 2009 erschienene Studie „Arme Kinder und ihre Familien in Baden-Württemberg“. Armut meint dabei Entbehrung und Benachteiligung in einem umfassenden Sinn: materielle Not ebenso wie fehlende

Zugänge und fehlende Teilhabe an sozialen, ökonomischen, kulturellen Gütern, Beziehungen, Bildung, Dienstleistungen. Eine kommunale Strategie der Armutsbekämpfung und Prävention muss deshalb Strukturen schaffen, die Zugänge für alle Kinder eröffnen und gerade benachteiligte Familien durch Beteiligung und Vernetzung umfassend stärken und begleiten. Mit den Familienzentren der St. Josef gGmbH und der Kirchengemeinde St. Elisabeth nimmt die katholische Kirche heute schon eine Vorreiterrolle bei den Familienzentren in Stuttgart ein. Herzlich begrüße ich Sie alle deshalb zu diesem Impulsforum und danke Ihnen für Ihr Interesse und Ihr Kommen. Die Form der Veranstaltung hat sich bereits bei anderen sozialpolitischen Fragestellungen - Stichwort Optionskommune und Kindertagespflege - bewährt. Sie sollen heute die Möglichkeit haben, sich zu informieren, in Diskussion zu treten und sich eine politische Meinung zu bilden. Uns geht es dabei auch darum, uns darüber zu verständigen, was das überhaupt ist und sein soll - ein „Familienzentrum“.

Unser Konzept der Familienzentren, entsprechend der im Dezember in Kraft getretenen offiziellen Konzeption der Diözese Rottenburg-Stuttgart, sieht eine sozialraumorientierte, zentrale und niedrigschwellige Anlaufstelle für alle Familien mit Kindern vor, die Beratung und Vermittlung in die unterschiedlichen Angebote und Hilfen ermöglicht. Eine enge Anbindung an eine Stadtteil-Kindertagesstätte ist aus diesem Grund naheliegend. Es reicht also nicht - nach unserer Überzeugung, aber auch aufgrund unserer inzwischen schon mehrjährigen Erfahrungen in der Praxis -, wenn in bestehenden Kitas ein kleines Kontingent für die Unterstützung der Familien aufgestockt wird oder wenn ein paar unaufwendig darstellbare Mittelschicht-Angebote veranstaltet werden. Das wäre

Etikettenschwindel. Ein „Familienzentrum light“ wird an den gestellten Herausforderungen scheitern. Wir setzen uns für ein umfassendes Konzept ein, das die Situation von benachteiligten Familien spürbar verbessert. Wir wünschen, dass die Landeshauptstadt mit allen Akteuren gemeinsam ein sinnvolles Konzept für Familienzentren entwickelt. Diese müssen kommunal gefördert werden und besonders in Stadtteilen, die nach dem Sozialdatenatlas einen hohen Anteil an Familien mit Armutproblematik aufweisen, neu aufgebaut werden. Gerade im Anschluss an die Strategiekonferenz hat die Landeshauptstadt etwa im Bereich der Bonuscard schon wichtige Verbesserungen umgesetzt. Wissend um die Finanznöte der Stadt geht es uns nicht nur darum, einfach und platt Mehrausgaben zu fordern, sondern in einen partnerschaftlichen Dialog über Schwerpunkte und Prioritäten einzutreten, wie ein Optimum für Kinder und Familien erreicht werden kann.

Die Caritas unserer Kirche hat das Motto: „Not sehen und handeln“. Die biblische Passion für den anderen Menschen, besonders den Armen und Notleidenden, den Kleinen und den, der keinen Fürsprecher hat, ist unsere Berufung. Darum können wir es nicht hinnehmen, dass gerade jene ursprüngliche und natürliche Gemeinschaft, die überhaupt jeder Gesellschaft zugrunde liegt: die Familie, in einer auf ökonomisches Wachstum getrimmten Gesellschaft am meisten gefährdet ist. Sollte Deutschland sich „abschaffen“, um den törichten Titel aufzugreifen, dann, wenn es nicht weitaus entschiedener Familien und Kinder stärkt und fördert. Wir freuen uns über Wachstum und Wirtschaftsaufschwung. Aber wir brauchen, das ist meine tiefste Überzeugung, vielleicht noch viel dringender mehr *menschliches* Wachstum und mehr *sozialen*

Aufschwung. Um diesem Ziel näherzukommen, bedarf es nicht nur angemessener Strukturen, Mittel und Fachlichkeit, es braucht neue Modelle von Solidarisierung, Beziehung, Familiarität, Nachbarschaftlichkeit, Bürgerschaftlichkeit, sozialer Verantwortung von Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft.

Genau darin liegt für mich das Potenzial vernünftig ausgestatteter Familienzentren: Sie sind sozialarbeiterische und pädagogische „one-stop-shops“, deren Angebote und Strukturen sich nach den Bedürfnissen der Kinder und Familien richten und nicht umgekehrt. Familienzentren sind Begegnungsstätten, wo Armutsprävention, Solidarisierung, Vernetzung in einem umfassenden Sinn im Konzept selbst realisiert wird, indem dort nicht Menschen fürsorglich versorgt werden, sondern entsprechend ihren Möglichkeiten und Ressourcen in menschlichen Beziehungen gefördert, aktiviert, vernetzt werden. Unseren kirchlichen Werten der Personalität und der Würde des einzelnen, der Solidarität und der Subsidiarität entspricht das Konzept der „Early Excellence Center“, indem es die Eltern konstitutiv als erste Experten einbezieht, indem es inklusiv und partizipativ und entstigmatisierend arbeitet und sich am Sozialraum orientiert.

Familienzentren kosten Geld, keine Frage. Sie zahlen sich aber aus, das ist unsere Überzeugung, wenn sie nachhaltig und im Kontext einer sozialpolitischen Strategie aufgestellt sind. Hier gilt es die Möglichkeiten zu entdecken und politisch beherzt anzugreifen. Wer in einer zukunftsfähigen, menschenwürdigen Gesellschaft leben will – ja sogar, wer einfach nur sparen will, der muss Armut im umfassenden Sinn, also auch: Mangel an Bildung, Gesundheit, sozialem und kulturellem Leben, bekämpfen! Und wer das nicht tut, der muss sich das „Armutszeugnis“ ausstellen lassen. Dass es die

Politik in nun einem Jahr nicht schafft, einen Kompromiss bei der Neuregelung der Hartz-IV-Sätze zu finden, ist ein solches Armutszeugnis. Welches Signal wird hier gegeben? Wie unwichtig sind die Kinder, die von Hartz-IV leben - immerhin auch in Baden-Württemberg jedes zehnte Kind? Der Freiburger Diözesan-Caritasverband hat in seinem Positionspapier zur Landtagswahl den Fokus auf Armut und soziale Ausgrenzung von Kindern, Jugendlichen und ihren Familien gerichtet und darauf hingewiesen: Sozialpolitik darf sich nicht an der Kassenlage, sie muss sich an den Menschen orientieren. Das wollen wir heute tun. Und ich freue mich, dass Sie, verehrte Frau Bürgermeisterin Fezer, sich heute für die Familienzentren stark machen wollen.